

Zeitschrift: Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

Herausgeber: Franz Otto Schmid

Band: 1 (1906-1907)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und hohes sittliches und religiöses Fühlen aus. Er war der erste, der in seinen Bildern die biblischen Erzählungen und Legenden mit dem heutigen modernen Leben verknüpfte.

Kunstausstellung in Wien. In Wien findet bis Weihnachten die Herbstausstellung

der Sezession statt, die die moderne Wiener Kunst sehr gut zur Anschauung bringt. Sie gewinnt noch besonderes Interesse durch Kollektionen von Charrière, Hofer und Skarbina, sowie durch Einzelwerke von Bernard, Gaston la Touche und Leibl.

Bücherischau

Schweiz.

Fritz Marti. „Die Schule der Leidenschaft“. Verlag von Gebrüder Prael. Berlin 1906.

„Was wettet ihr? den sollt ihr noch verlieren,

Wenn ihr mir die Erlaubnis gebt,
Ihn meine Straße sacht zu führen“,
so antwortet Mephisto dem Herrn. Gott weiß als Gärtner wohl, „ob die Früchte des grünenden Bäumleins die künftigen Jahre zieren werden“, ehe er seinen Faust dem Teufel ausliefern.

Das Mittelalter liegt weit zurück. Wir glauben nicht mehr an Teufel und Geister, obwohl sie unter anderen Namen in unserem Blute herumspuken. Die Symbole von Gut und Böse haben für uns greifbarre Gestalt gewonnen. In Schmerzen geboren, ein Kind dornichter Ackerkrume, eingeteilt in die Enge der Verhältnisse, als unselbständige Nährlinge überkommener Weisheit, pedantischen Glaubens, durch Bergriesen am freien Aus- und Umlauf gehindert, braucht es da noch unsichtbarer Mächte: „die schlechteste Gesellschaft lässt dich fühlen, daß du ein Mensch mit Menschen bist.“ Ist Gott allen nahe, die ihn anrufen? — Keime zu allem liegen schlafend in unserer Seele: ein Göttlicher oder ein Tier zu werden! Gottsohne wandeln nicht mehr auf Erden. Und die es glauben zu sein, wie bald werden die Vermessenen reuig bekennen:

„Verflucht voraus die hohe Meinung womit der Geist sich selbst umfängt.“ Ein Resultat angeschaffener Vererbung, ein schwaches Reislein fremder Klugheit, ein Kind der Erde, die uns gebar, ein Knecht des Blutes: das ist der Mensch! Seine Samen aber sind die Früchte der Leidenschaften, die wie mit Flammen aus dem Chaos des Menschseins Keime und Sprossen hervorgelöst. Seien es nun stillere Feuer und heilige Glüten, die echtes Gold von den Schlacken befreien, seien es zehrende Flammen oder lodernde Blicke, deren Spuren Asche und Staub, Verderben und Vernichtung bezeichnen.

Das ist der Grundgedanke des Martischen Buches: ein Roman des konsequenteren Determinismus. Diese Gedankenwelt, als die einzige und letzte Schlussfolgerung unserer modernen Wissenschaft projiziert Marti auf das Leben eines jungen Theologen, den er aus der grünen Feigenblattlaube seiner Vorurteile hinausführt, durch alle Himmel, durch alle Höllen der Leidenschaft. Die Leidenschaft, die Ernst Hartmann, den Helden des Romans, packt, wärmt nicht, läutert und reift nicht; sie singt, verbrennt, verlodert und vernichtet, denn der Autor liefert ihn einer kalten, herzlosen, niedrigen Kokette aus. Wir erleben alle Stufen der Liebesleidenschaft mit: Hoffnung, Sehnsucht, Unruhe, Liebe, Leiden, quälische Eifersucht, glühende Raserei — bis der Besinnungslose selbst ein Herzloser, ein kalter Egoist, ein Ver-

zagender, ein erniedrigter Bettler und charakterloser Sinnenknecht geworden ist, dem nur noch der Selbstmord als Lösung und Erlösung vorschwebt. Unerbittlich ist der Niedergang, aber nicht trostlos. Ernst Hartmann geht nicht unter. Aus dem knospenden Maientag eines ahnungslosen Geliebtwerdens geht er in die schwüle Julinacht dieser Leidenschaft hinein. Mit ausgeweinten Schmerzen, müden Augen, befreitem Herzen, gereiftem Verstande und klarer Stirn nimmt ihn am Schlusse eine warme neu aussprossende Neigung auf.

Soviel über den Inhalt.

Der vorliegende Roman, nach Sprache, Stil und Inhalt ein Werk unleugbarer Schweizer Eigenart, bezeichnet in der Schweizer Romanliteratur einen Markstein. Die Etappe, die in diesem Romane überwunden ist, führt bis auf Gottfried Kellers „Martin Salander“ zurück. Nach Absicht und Anlage, nach Gliederung, Handlungsführung, Steigerung und Konsequenz ist dieses Buch ein Kunstwerk, ein Wurf aus der Lebensmitte eines einsichtigen, seine Kunstmittel genau abschätzenden Dichters, wie er in dieser Fülle nur als Ergebnis scharfen Beobachtens, tiefen Erlebens in einer längeren Lebenszeit möglich ist. Überall fühlt man die Liebe des durchbildenden Künstlers, die spielenden Finger des Plastikers. Das gilt in besonderem Maße für die Hauptfigur, die durch die Folie der Mithandelnden stets wieder so in den hellsten Vordergrund gerückt erscheint, so daß man fast den deutlichen Eindruck einer Monographie erhält. Der Held dieses Romans ist nicht allein typisch für den durch die Leidenschaft mit Schachzugartiger Folgerichtigkeit zum Abgrund gedrängten Menschen, er gibt uns in gleicher Weise ein ergrifendes Abbild des durch Kultur und soziales Leben aus der Bahn geworfenen, aus dem Boden gerissenen Menschenlebens, das die Fehler und Irrtümer seinerzeit am eigenen Leibe abbüßt. Martis Roman, voll innerem Aufruhr ohne äußeres Lautsein, ist kein breiter epischer Strom, aber auch kein hüpfender Bergbach, er ist ein

kräftiger Fluß, der seinen Frachtkahn gemächlich vorwärts trägt und bald links und rechts die munteren Zuflüsse starker ethischer und pädagogischer Neigungen aufnimmt. In diesem einheitlichen Buche dient alles einem und das eine allem. Keine Situation, keine Naturschilderung, kein Gedanke wird Selbstzweck. Das epische Geranke stört nirgends; es dient nur als Gleichnis, als Stimmung, als Umschreibung, Verdeutlichung oder Untergrund.

Allerdings liegen die psychologischen Kunstmittel in diesem Buche etwas zu absichtlich am Tage. Doch kann auch hier ein künstlerischer Wille vorwalten. Der Handlungsfortschritt erscheint ferner gelegentlich zu stark gehemmt. Die Reflexion vertritt stellenweise zu dominierend das epische Geschehen, das wiederum hier und da ein zu gleichartiges ist. Die beabsichtigte Schwäche des unbelehrbaren Helden, Erfahrungen zu machen, und die damit Hand in Hand gehende leidenschaftliche Blindheit rückt in einzelnen Fällen unbewußt etwas zu nahe an die Wahrscheinlichkeitsgrenze heran.

Aber im ganzen ist es ein überzeugendes Werk von restloser Wahrheitsliebe, starkem sittlichen Gehalte und echtem und großem künstlerischen Werte. C. F. Wgd.

Das blaue Märchenbuch. Von Lisa Wenger-Ruuz. Mit Buchschmuck von der Verfasserin. Verlag von Huber & Cie., Frauenfeld. Preis geb. Fr. 4.80.

Es ist ein kostliches herzerfreuendes Werk dieses blauen Märchenbuch. Wir mußten beim Lesen unwillkürlich an die Zeit zurückdenken, wo wir zum erstenmal Andersen lasen, wo wir uns an dieser Welt voll des geheimnisvollsten Zaubers und stiller Schönheit mit vollem Herzen freuten und wenn uns auch der tiefere symbolische Sinn dieser Geschichten noch nicht ganz klar wurde, doch schon ein seltsames Ahnen hatten, daß hinter ihnen das reiche, funkelnde,träumende und lachende Leben selbst stehe und nur darauf warte, daß auch wir auf seinen vielverzweigten Wegen hindurchschreiten würden.

Diese Märchen haben unseren jugendlichen Träumen goldene Kronen aufgesetzt und schimmernde Mäntel umgetan, sie haben unsere Phantasie befruchtet und unsere jungen Seelen mit heiligen Schauern und stiller Andacht vor den großen Mysterien und unbegriffnen Mächten unseres Da-seins erfüllt.

Seit jener Zeit hat uns kein Märchenbuch mehr so angesprochen wie das vorliegende. Man darf wohl sagen, daß alle die Vorzüge Andersens auch Lisa Wenger zukommen, ja ihre Ausdrucksweise ist noch klarer und bestimmter, die Grundgedanken noch schärfer umrissen als bei ihm. Hin und wieder ist die Symbolik stark mit satirischen Elementen durchsetzt, Satire, die sich zumeist gegen die allzugroßen Menschlichkeiten unserer Zeit richtet. Aber gerade diese der Verfasserin eigentümliche Verbindung von tiefgehender Menschenkenntnis und scharfer Beobachtungsgabe mit einer starken dichterischen Phantasie verleiht diesen Märchen einen ganz besondern Reiz, der sie namentlich auch für Erwachsene zu einer äußerst genußreichen Lektüre macht. Den Kindern aber, die sie natürlich naiv in sich aufnehmen werden, wird dadurch bereits eine Ahnung von den Fragen in die Seele gelegt, denen sie im späteren Leben gegenüberstehen werden. Deshalb wünschen wir dieses Buch nicht nur auf den Weihnachtstisch aller Kinder, sondern auch auf den allerdenkenden Eltern.

Die Verfasserin hat den sich vorzüglich präsentierenden Band mit reizenden Kopfleisten geschmückt, die weit übers Dilettantische hinausgehen, sich dem Inhalt des Buches sehr schön anpassen und neben diesem den Beweis erbringen, daß wir uns hier nicht nur einer geistvollen Frau gegenüber befinden, sondern auch einer tüchtigen Zeichnerin. S.

Stadt und Land. G'schichte für zum Obe-Sitz von J. Reinhart. Verlag von A. Francke, Bern. Preis brosch. Fr. 3.50, geb. Fr. 4.50.

Wenn sich der Verfasser nicht schon früher durch seine vorzüglichen mundart-

lichen Dichtungen als einer unserer besten Dialektschilderer ausgewiesen hätte, so würde der vorliegende Band es tun, der Reinharts Meisterschaft in dieser Literaturgattung aufs neue dokumentiert. Alle die Vorzüge, die sich schon in „Heimelig Lüt“, „Der Meitligranitzler“ u. a. zeigten, sind hier vielfach noch reifer und in künstlerisch gesteigerter Weise zu erkennen. Auch hier dieses liebevolle sich Versenken in die heimatliche Welt, diese Fülle von Gemüt und Seele, diese klare sichere Zeichnung der Charaktere in Verbindung mit einem goldenen, sonnigen Humor und einem souveränen Beherrschend des mundartlichen Ausdrucks, auch hier diese Bodenständigkeit und Urwüchsigkeit, dieser Duft von Heimatluft und Heimaterde, der über dem Ganzen liegt und dazu diese völlige innere Gesundheit und fernhafte Frische. Es gibt kaum etwas Gemütvolleres als diese schlichten und doch so warmherzigen Erzählungen und wir möchten auch bei ihnen wiederum betonen, daß wir sie für eine geistige Volksnahrung halten, wie sie kaum besser zu wünschen ist, und daß jeder, der noch Sinn für Heimat und gesundes Volkstum hat, sie lesen sollte. S.

Deutsch-schweizerische Lyrik der neuern Zeit. Herausgegeben von Dr. Alfred Schaefer. Verlag von Schultheiss & Cie., Zürich 1907.

Der Herausgeber sagt im Vorwort, diese Auswahl von lyrischen Dichtungen des deutsch-schweizerischen Sprachgebiets solle eine Übersicht über die Entwicklung der einheimischen Lyrik in den letzten Jahrzehnten und über ihren gegenwärtigen reichhaltigen Bestand geben.

Nun ist das Zusammenstellen solcher Anthologien gewiß eine sehr schwere Sache, was es wohl erklärlieh macht, daß der Herausgeber seiner Aufgabe nicht überall ganz gerecht geworden ist. Manchmal scheint es uns sogar, die Auswahl sei nicht in erster Linie nach den künstlerischen und poetischen Werten der einzelnen Gedichte geschehen, sondern nach der persönlichen Vorliebe des Herausgebers für den einen oder andern Autor. Das ist denn

wohl auch der Grund, daß teilweise Verse Aufnahme fanden, die geradezu dilettantisch sind und weder nach der formalen noch nach der inhaltlichen Seite hin auch nur einigermaßen befriedigen. So hätte z. B. „Das Mädchen und die Rose“ unbedingt wegbleiben müssen, auch wenn sein Verfasser Th. Curti heißt, ebenso eine ganze Anzahl von Versen anderer. Wie dann Alfred Huggenberger und Klara Forrer dazu kommen, mit mehr Gedichten vertreten zu sein, als Karl Spitteler, ist mir unerklärlich. Von den in den letzten zwei bis drei Jahren frisch aufgetretenen jungen Poeten, die wirklich Anspruch auf Bedeutung machen können, sind nur Karl Heinrich Maurer und Konrad Falke zu finden. Man hätte hier auch eine bessere Vertretung gerade der Jüngsten erwarten dürfen.

Von diesen Fehlern abgesehen, die sich vielleicht in der nächsten Ausgabe beseitigen lassen, wollen wir gerne zugeben, daß die vorliegende Anthologie einen gut orientierenden Überblick über die heutige schweizerische Lyrik gibt und neben den Erzeugnissen unserer bedeutenden und bereits anerkannten Poeten manches schöne und wertvolle Gedicht enthält. Ungemein gut gefallen hat uns auch der sehr geschmackvolle Einband und die übrige Ausstattung.

S.

Wissenschaftliche Behandlung und künstlerische Betrachtung. Von Dr. phil. Karl Frey. Mit besonderer Berücksichtigung der akademischen Interpretation literarischer Kunstwerke. Verlag Art. Institut Orell Füssli. Preis Fr. 1.50.

In sehr lebendiger und anregender Weise spricht der Verfasser, der Dozent für allgemeine Ästhetik am eidgenössischen Polytechnikum ist, über die Wechselbeziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft. Er verlangt, daß bei der Besprechung von künstlerischen Werken nicht, wie es bis dahin fast durchwegs Mode war, allein das rein wissenschaftliche Moment betont werde, sondern auch das spezifisch künstlerische zu seinem Rechte komme. Nach unserer Ansicht steht der Verfasser auf

einem durchaus richtigen Standpunkt, denn wahre Kunst ist nicht ein Totes, das man nach alten Regeln und Formeln zerlegen und aufsteilen kann, sondern ein lebendiger und fortzeugender Organismus, der mit sehenden Augen erfaßt und auch dementsprechend interpretiert sein will.

Wir empfehlen die geistvolle Schrift allen denen, die sich für dieses zurzeit sehr aktuelle Thema interessieren, aufs beste.

Leonhard Widmer von Dr. H. Schollenberger. Verlag von H. R. Sauerländer & Cie. Aarau 1906.

In wirklich packender Weise läßt der Verfasser dieser Schrift Widmers Leben vor unser Auge treten. Es fällt uns sofort klar auf, daß man bei Widmer in seinen Werken keine innere Weiterentwicklung verfolgen kann. L. Widmer war eben keine wahrhaft dichterische Natur, am wenigsten noch ein Volksdichter. Dort, wo die Volkspoesie ihre kostlichsten Blüten trieb, in der Liebeslyrik, überhaupt im rein Menschlichen, versagte er vollständig. Fassen wir drum sein Kämpfen, seine Werke, die Art seines Erfolges näher ins Auge, so fühlen wir auf einmal: Widmer war ein großer Rhythmitiker, der geborene Lieder- und vielleicht Librettodichter. Das Volkslied steht aber hoch über dem Rhythmus, es beherrscht ihn, während Widmer von ihm beherrscht wurde. Daher ist das reine Volkslied meistens unkomponierbar (wie wenige Bearbeiter fand doch „des Knaben Wunderhorn“), die Werke unseres Dichters aber ein Eldorado für den Musiker. Der Dichter Widmer wird so nicht gerade hochgeschätzt; auch Dr. Schollenberger weist ihm seine Gemeinde nur diesseits des Rheins zu. Und wirklich, als Schweizer sollen wir Widmer in Ehren halten. Dazu wird das vorliegende Werk, von dem man sagen darf, daß der Verfasser darin die sich gestellte Aufgabe aufs schönste erfüllt hat, hoffentlich Wesentliches beitragen.

F. H—ld.

Breneli und Zoggeli. Abenteuer in den Schweizerbergen. Ein buntes Bilderbuch von 24 Quartseiten, gemalt von

Zina Wassiliew. Verlag von A. Franke in Bern. Preis hübsch geb. Fr. 3.75.

Es ist erfreulich zu sehen, wie sehr man jetzt überall bemüht ist, selbst bis in die äußersten Verzweigungen der Kunst hinein, auf mehr Wahrheit und Echtheit, als dies in den letzten Jahrzehnten der Fall war, hinzuarbeiten. Auch der Kunst im kindlichen Leben hat sich die Bewegung bemächtigt und mit vollem Recht. Denn das ist ja gerade die Zeit, wo die Seele noch weich wie Wachs ist und wo deshalb alle Eindrücke, die sie empfängt, am stärksten und nachhaltigsten auf sie einwirken. Deshalb sind ja gerade die Eindrücke, die wir im Elternhaus erhalten, meistenteils bestimmend für unser späteres Leben.

Etwas vom Schlimmsten nun in bezug auf Verbildung des natürlichen Seh- und Auffassungsvermögens schon im Kindesalter waren bisher die Bilderbücher, die fast durchwegs an Konvenienz und künstlerischer Unwahrheit kaum zu überbieten waren. Um so erfreulicher ist es, wenn einem Bilderbucher wie dieses zu Gesichte kommen. Zina Wassiliew hat es verstanden, in diesen frischen, farbenfrohen Zeichnungen aus der Seele des Kindes heraus zu schaffen, mit Kinderaugen Welt und Menschen anzuschauen und ihnen künstlerische Form zu verleihen, eine Form, aus der eine starke Begabung speziell für dieses Genre spricht. Ist es schon für einen Erwachsenen eine wirkliche Freude, dieses Bilderbuch zu durchgehen, so kann man sich für drei- bis sechsjährige Kinder kaum etwas Besseres wünschen. S.

Schweizer Kunstdkalender für das Jahr 1907. Dritter Jahrgang. Herausgegeben von Dr. C. H. Baer. Mit reichem farbigem Umschlag und 27 Abbildungen im Text. Verlag der Schweizerischen Bauzeitung, A. Jeger in Zürich. Preis in Schuhkarton Fr. 2.—

Nach jeder Seite hin eine ganz vorzügliche Publikation ist es, die Dr. C. H. Baer, der bekannte Redakteur der „Schweizer. Bauzeitung“ und des „Heimatschutz“ hier nun schon zum drittenmal herausgibt. Neben in kurzer, knapper,

aber meistenteils mustergültiger Form gehaltenen Textbeiträgen des Herausgebers und verschiedener Mitarbeiter, unter denen vor allem Herr Prof. Dr. P. Ganz in Basel mit seinem Aufsatz über das schweizerische Frauenbildnis zu nennen ist, enthält der Kalender eine große Anzahl sehr sorgfältiger Reproduktionen von bedeutenden künstlerischen und landschaftlichen Schönheiten.

Einen Beitrag, und zwar einen sehr wichtigen zur Heimatkunst und zum Heimatschutz möchten wir diesen Kalender nennen, der wie wohl selten etwas geeignet ist, den Sinn und das Verständnis für Kunst und heimatliche Schönheit zu wecken und zu vertiefen. Das Wort „Heimatschutz“ ist in letzter Zeit zum Schlagwort und zur Mode geworden. Aber Moden verflachen. Daß dies bei der Heimatschutzbewegung nicht geschieht, dafür sind Publikationen wie die vorliegende von großer Wichtigkeit, weil sie immer wieder vertiefend und belebend auf den Kern der Sache hinweisen. S.

Altshweizerische Baukunst. Von Dr. R. Anheiser, Architekt. Verlag von A. Franke, Bern. Preis komplett in Mappe Fr. 25.—

Einen ganz hervorragenden Beitrag zur schweizerischen Heimatkunst bilden diese Blätter, auf die wir später noch eingehend zurückkommen werden. Als vornehmes und künstlerisches Festgeschenk sind sie angelegentlich zu empfehlen.

No Tyrobigs. Puretütchi Gschichtli, Gedichtli, Rym und Rämk. Von Joseph Roos. Siebente Auflage. Verlag von A. Franke, Bern. Preis geb. Fr. 3.—

Da bereits in der letzten Nummer der B. R. in dem Bericht über die Vorträge der literarischen Gesellschaft Aarau dieses luzernischen Poeten und der vorliegenden Ausgabe gedacht wurde, beschränken wir uns heute, darauf hinzuweisen. Daß diese Sammlung von Dialekterzählungen bereits in siebenter Auflage erscheinen konnte, mag ihr als weitere Empfehlung dienen.

Heinrich Leuthold. Gedichte. Mit Leutholds Porträt von Georg Papperitz. Verlag von Huber & Cie., Frauenfeld. Fünfte Auflage. Preis geb. Fr. 4.50.

Es ist dem Verlage sehr zu danken, daß er hier zum erstenmal die Gedichte Leutholds in einer vervollständigten Ausgabe erscheinen ließ, wobei noch der gegen früher sehr heruntergesetzte Preis in Anschlag zu bringen ist. Neues ist über diese Gedichte nicht zu sagen, da ja Leuthold schon längst seinen Platz in der Literaturgeschichte einnimmt.

Die nachfolgenden Bücher verzeichnen wir wegen Mangel an Raum vorläufig nur mit den Titeln. Auf einzelne derselben werden wir in den nächsten Hefthen zurückkommen.

Seine Majestät. Novellen von Isabella Kaiser. Verlag J. G. Cottasche Buchhandlung Nachfolg., Stuttgart. Preis geb. M. 3.50.

Das Mädchen von Ehlingen. Trauerspiel von G. Luz, Luzern. Im Selbstverlag des Verfassers.

Fragmenta Raurica. Von Gustav A. Frey. Verlag von E. Wirz, Aarau. Preis Fr. 3.—.

Bümpliz und die Welt. Von C. A. Loosli. Verlag von A. Benteli, Bümpliz. Preis geb. Fr. 3.50.

Schaffhauserdütch. Lustspiele in Schaffhauser Mundart von Arnold Nehler. Zeichnungen von K. Amsler. Paul Schöchs Buchdruckerei, Schaffhausen.

Herzogin Yolanthe und die Bande vom tollen Leben. Ein dramatisches Bild aus der Zeit der Burgunderkriege. Von Dr. Heinrich David. Preis geb. Fr. 3.40.

Eine Amerikafahrt in zwanzig Briefen. Von Pfarrer Alfred Altherr. Preis geb. Fr. 4.—

Briefe und Tagebuchblätter von Ludwig Rütimeyer. Herausgegeben von Leopold Rütimeyer. Preis geb. Fr. 5.—

Der Grosskellner. Eine Geschichte aus dem Hochtal Engelberg. Von Franz Odermatt. Preis geb. Fr. 4.50.

Alle vier im Verlag von Huber & Cie., in Frauenfeld.

Der Waldsee. Ein Idyll von Ernst Plant. Verlag von Geschwister Ziegler, Winterthur.

Was die Sennen erzählen. Märchen und Sagen aus dem Wallis von Dr. J. Tegerlehnner. Preis Fr. 3.50.

Neue Menschen. Erzählungen aus dem hohen Norden. Von K. und R. Rasmussen. Preis Fr. 4.50.

Beide im Verlag von A. Fräne, Bern.

Frau Minne. Ein mittelalterlicher Weltspiegel von Konrad Falke. Preis brsch. Fr. 6.—, geb. Fr. 8.—.

Heimatvölk. Skizzen und Novellen von Karl Frey. Preis Fr. 3.—

Die Räbenburger. Romantisches Schauspiel von Adrian v. Arx. Preis Fr. 1.80.

Alle drei im Verlag von H. R. Sauerländer & Cie, Aarau.

Sonnenscheinchen. Reiseroman von Rudolf Baumann. Verlag von Schultheß & Cie, Zürich.

Von jungen Menschen. Erzählung von Gustav Kecels. Verlag von Moritz Diesterweg, Frankfurt a. Main. Preis geb. M. 3.—.

Pfingsten. Eine Novelle von Gallus Walz. Verlag von Arnold Bopp. 1906.

Früh am Morgen. Studien von Gallus Walz. Verlag von Robert Baum, Leipzig.

Gedichte von Hans Mühlstein. Verlag von A. Benteli, Bümpliz.

Ausland.

Schumanns Briefe in Auswahl. Herausgegeben von Dr. Karl Stöckl. Bücher der Weisheit und Schönheit. Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart. Preis in geschmaetzvollem Geschenkeinband Mf. 2.50.

Den in Heft 2 und 3 dieser Zeitschrift bereits warm empfohlenen Bänden der Briefe Beethovens und Mozarts schließt sich dieser Band würdig an. Wir begleiten Schumann an Hand dieser Briefe von seinem ersten Schaffen und künstlerischen Ringen an, über die Geschichte seiner wunderseligen und wohl fast einzig stehenden Liebe zu Klara Schumann hin-

weg bis zum Höhepunkt seiner Tätigkeit und seines Glücks und zum langsamem Niedergang und Erlöschen seiner Kraft. Auch hier hat der Herausgeber verstanden — was schon in den beiden andern Bänden in so vorzüglicher Weise hervortrat — alles Hauptähnliche in den Vordergrund zu rücken und uns nicht nur den Künstler, sondern auch den Menschen Schumann lieb und vertraut zu machen. Das Buch sei allen Musikfreunden bestens empfohlen.

S.

Der Weg zur Form. Ästhetische Abhandlungen vornehmlich zur Tragödie und Novelle. Von Paul Ernst. (Im Verlage von Julius Bard, Berlin 1906.)

Paul Ernst ist heute vierzig Jahre alt. Das vorliegende Buch gibt ein Bild seines theoretischen Denkens während der letzten zehn Jahre und dürfte die richtige Würdigung seines Autors herbeiführen. Einst aus dem Schoße des sozialistischen Naturalismus hervorgegangen, steht Paul Ernst heute als einer der wenigen ernst zu nehmenden Verfechter einer hohen, formstrengen, aristokratischen Kunst da. Man merkt es aus den überall sich öffnenden tiefen Perspektiven, daß hier ein begabter Geist einen weiten Weg der Entwicklung zurückgelegt und dabei viel gesehen hat. Besonders wertvoll ist Paul Ernsts Kritik des modernen Dramas, die die Ursachen seines Niedergangs an ihren Wurzeln faßt und mit psychologischer Schärfe aus der Weltanschauung unserer Zeit heraus erklärt. Überhaupt gewinnt der Leser mannigfaltige Einblicke in jene formalen Gesetze, deren Handhabung in erster Linie es ist, was den Künstler vom Dilettanten unterscheidet. Daß es an Paradoxem nicht fehlt, wird niemand verwundern, der Paul Ernsts eigenes originales Schaffen kennt.

—e.

Brockhaus Kleines Konversations-Lexikon. Fünfte, vollständig neu bearbeitete Auflage. Leipzig. S. A. Brockhaus, 1906. 2 Bände geb. 24 Mark.

Die gewaltige Fülle des Interessanten, Wissenswerten und Schönen, die in den vorliegenden zwei Bänden zu übersicht-

lichem Ausdruck gelangt, die Unsumme von geistiger Arbeit, die in dieser Zusammenstellung aus allen nur denkbaren Wissenschaftsbereichen steht, erfüllt einen mit hoher Achtung für die Ersteller dieses gediegenen Werkes. Ebenso ist der Reichtum an Reproduktionen aus dem Gebiete der schönen Künste überraschend und er berührt um so angenehmer, als die Abbildungen durchwegs in vorzüglicher Weise wiedergegeben sind. Man betrachte z. B. nur die Tafel „Gotik“ oder auch „Renaissance“, und man wird einen Begriff erhalten von dem ganz bedeutenden Anschauungswert, den diese Reproduktionen besitzen. Überall im ganzen Werke herrscht offensichtlich das Bestreben vor, durch Illustrationen den Text zu unterstützen, was um so wertvoller ist, als sich manche Erklärungen ohne Bilder nicht oder doch nur unvollkommen geben lassen. Die große Zahl von geographischen, historischen, ethnographischen, volkswirtschaftlichen und geologischen Karten, sowie die Übersichtstafeln über Münzen und Maße, über die wichtigsten Entdeckungen und Erfindungen, über die Hauptdaten der Weltgeschichte und Weltliteratur usw. erhöhen noch den großen Wert dieses Lexikons. In kurzen knappen Worten wird das Wesentliche, der Kern jeder Sache dargestellt. Daß für Schriftsteller, Gelehrte, Redakteure, Politiker, Kaufleute und ähnliche Berufszweige das Konversationslexikon ein unentbehrliches Hilfsmittel ist, ist unzweifelhaft; aber nicht nur für sie, sondern überhaupt für jeden Menschen, der Sinn hat für das, was um ihn herum und in der Welt vorgeht, ist ein solches Auskunftsbuch von nicht hoch genug zu schätzendem Wert. Wenn auch dieser „Kleine Brockhaus“ mit seinen zwei Bänden naturgemäß in der Reichhaltigkeit und Ausführlichkeit hinter dem großen 17-bändigen Werk zurückbleibt und dieses nicht völlig ersetzen kann, so weist er dafür zwei große Vorzüge auf, die dem andern abgehen, nämlich: die für ein Nachschlagewerk geradezu ideale Handlichkeit, und dann der verhältnismäßig sehr billige Preis. Na-

mentlich dieser letztere Umstand in Verbindung mit der sehr gefälligen äußern Gestalt der zwei Bände prädestinieren das Werk in vorzüglicher Weise zum Geschenk auf die kommende Festzeit. F. R.

Auch auf einzelne von diesen vorläufig nur mit den Titeln verzeichneten Büchern werden wir in den nächsten Heften zurückkommen.

Mao. Roman von Friedrich Rück. Preis geb. M. 4.—.

Die Schwestern. Novellen von Jakob Wassermann. Preis geb. M. 3.—.

Erinnerungen an Henrik Ibsen von John Paulsen. Preis geb. M. 3. 50.

Alle im Verlag von S. Fischer, Berlin.

Gedichte von Maurice Maeterlinck. Preis geb. M. 3.—.

Die Karthause von Parma. Roman von Stendhal-Henry Beyle. 2 Bde. Preis brosch. M. 7.—, geb. M. 9.—.

Deutsche Universität und deutsche Zukunft. Betrachtungen von Friedrich von der Leyen. Preis geb. M. 3.—.

Alle drei im Verlag von Eugen Diederichs in Leipzig.

Kettenglieder. Ein fröhliches Spiel am häuslichen Herd in vier Aufzügen. Von Hermann Heijermans. Preis M. 2.—.

Allerseelen. Ein Spiel in 3 Akten von Hermann Heijermans. Preis M. 2.

Ghetto. Ein Trauerspiel in drei Aufzügen. — **Der Panzer.** Romantisches Soldatenspiel in drei Akten. Von Hermann Heijermans. Preis M. 3.—.

Bernichter und Bernichtete. Von Carl Ferdinand. Mit Buchschmuck v. Volkmann. Preis M. 3.—.

Das Ewige. Ein Festspiel in zwei Tagen von Max Semper. Des Festspiels erster Tag: **Das Opfer.** Drama-

tische Handlung in drei Teilen. Preis M. 3.—.

Der Roman des Herrn Cordé. Von A. Lachko. Preis geb. M. 3.—.

Alle im Verlag von Egon Fleischel & Cie., Berlin W 35.

Tristan und Isolde. Von Heinrich Porges. Preis M. 1. 50.

Das Drama Richard Wagners. Von Houston Stewart Chamberlain. Zweite Auflage. Preis M. 3.—.

Beide im Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig.

Aus meinem Skizzenbuch. Von E. G. Bolze. Verlag von E. Pierson, Dresden. Preis M. 2.—.

Die Reise ins Blaue hinein. Sechs Novellen von Ludwig Tieck. Verlag von Wiegandt & Grieben, Berlin. Preis brosch. M. 4. 50, geb. M. 6. 50.

Im Schatten des Todes. Roman von E. Junker. Verlag von Otto Janke. Berlin. Preis geb. M. 5.—.

Ballade vom Zuchthaus zu Reading. Von Oskar Wilde. Überetzt und aus dem Zusammenhang seines Lebens erklärt von O. A. Schroeder. Mit einem Bildnis des Dichters. Verlag von Max Hesse, Leipzig. In eleg. Leinenband M. 1. 20.

Briefe an ein Kind. Von Ludwig Leßmann. Buchschmuck von Alfred Pellan. Verlag von Josef Singer, Straßburg i. E. und Leipzig. Preis elegant kart. M. 2.—.

Die Gräfin von Vasayette. Von Erich Meyer. Bd. IV der Biographien bedeutender Frauen. Mit Titelbild. Preis brosch. M. 5.—, geb. M. 7.—.

Katharina von Bora, Martin Luthers Frau. Von Ernst Kroker. Bd. VI der Biographien bedeutender Frauen. Mit 3 Bildnissen. Preis brosch. M. 5.—, geb. M. 7.—.

Beide im Verlag von E. Haberland, Leipzig-R.

Für den Inhalt verantwortlich die Schriftleitung: Franz Otto Schmid in Bern. Alle Zuschriften, die den Textteil betreffen, sind direkt dahin zu richten. Der Nachdruck einzelner Originalartikel ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Druck und Verlag von Dr. Gustav Grunau in Bern.